



Diese Hornspalte (rechts im Bild) zieht sich vom Kronen- bis zum Tragrand.



Hornspalt nach etwa vier Monaten Behandlung. Fotos: Christof Backhaus

Mysterium Hufe, Teil II

Barhufer

Warum der Verzicht auf Hufbeschlag sinnvoll sein kann

Von Boris Halter

Nachdem wir im letzten Artikel dieser Serie zur Hufgesundheits wichtige und interessante Informationen zur Anatomie der Hufe - insbesondere beim Kaltblut und beim Shire Horse - sowie den Möglichkeiten und Grenzen von Beschlägen kennengelernt haben, wenden wir uns in diesem Artikel der Barhufbearbeitung zu. Ideologisch betrachtet, setzen wir uns damit in die andere Ecke des Rings. Aber sowohl Uli Gerusel, mein Experte im letzten Artikel, als auch Christof Backhaus, mein aktueller Experte, sind lange genug im Leben angekommen und wissen um die Vorteile und Möglichkeiten ihrer jeweiligen Professionen.

„**E**in Huf muss so bearbeitet werden, dass er funktioniert“, bringt es Christof Backhaus auf den Punkt. „Jo!“, denke ich mir, „ist ja ganz einfach“ - und saß die nächsten zwei Stunden bei Backhaus in der Stallgasse, wo er mir am Beispiel einer seiner Shire-Horse-Stuten erklärte, was er damit meint. Ich bekomme dabei einen Abriss seiner zweijährigen Ausbildung zum DifHO

Huforthopäden nach Jochen Biernat. Sein Ziel ist es, die auf den Huf wirkenden physikalischen Kräfte (Abrieb und Bodengegendruck) zu nutzen, um ungünstige Belastungen und damit verbundene Verformungen des Hufs mittels einer geeigneten Bearbeitung umzukehren. Es sind physikalische Kräfte, die einen Huf verformen. Es sind aber auch diese Kräfte, mit denen man Hufe orthopädisch wieder richten kann. Die richtige Hufphysik, die Statik, die Druck- und Hebelverhältnisse müssen stimmen. Dabei ist ihm Ursachen- und nicht Symptombehandlung wichtig. Man muss die richtigen Fragen stellen, um der Ursache auf den Grund zu gehen. Gerade bei Kaltblütern mit ihrem höheren Gewicht auf den Hufen ist ein ausbalancierter Huf wichtig. Wie bei einem ausgelatschten Schuh kann sich bei veränderter Abfußrichtung die Stellung der Gelenke ändern und die darüber stehende Knochensäule dreht sich mit. Das wiederum schadet dem ganzen Bewegungsapparat.

Hufbeschläge (egal ob genagelt, geklebt oder als Hufschuh) sind als reiner Abriebschutz zu sehen, nicht mehr und nicht weniger. Bei in Arbeit stehenden Pferden

kann es durchaus notwendig sein, die übermäßige Abnutzung zu stoppen, bevor der Huf sich stärker abreibt als er nachwachsen kann. Dennoch muss die Hufphysik stimmen. Christof Backhaus ist es wichtig, zu betonen, dass er nicht kategorisch gegen Beschläge ist, nur sollte die Entscheidung gut überlegt sowie die Vor- und Nachteile genau abgewogen werden. Wenn z.B. Eisen verwendet werden, muss man u.a. wissen, dass sich sehr häufig die Trachten schneller abnutzen als die Zehe. Betrachten Sie einmal bei abgenommenen Eisen die Stellen, auf denen die Trachten sitzen. Dort können leichte Vertiefungen entstehen, die die Trachten in das Eisen gearbeitet haben. Daher muss beim Eisenwechsel nicht nur das Horn weggenommen werden, das nachgewachsen ist, sondern die Druck- und Kräfteverhältnisse müssen wieder richtig angepasst werden.

Einen Hauptnachteil eines Beschlages sieht Christof Backhaus in der Beschränkung der Hufmechanik, wodurch die Durchblutung verringert wird, was zu gesundheitlichen Problemen führen kann (schlechtes Hornwachstum, schlechte Hornqualität, ...). Auch die starke Reduzierung

des Tastsinns der Hufe führt tendenziell eher zu Überlastungen und einer schlechten Ausbalancierung auf unebenem Untergrund. Ebenso wird die Hufpflege durch Beschläge erschwert, was wiederum schnell zu Fäulnis führen kann. Neben der erhöhten Rutschgefahr weist er noch einmal auf den verstärkten Abrieb der Trachten hin, wodurch die Überstreckung der Fußgelenke gefördert wird. Gerade wegen letzterem muss ein beschlagener Huf auch orthopädisch richtig bearbeitet werden. Einfaches Ausschneiden, nur um das nachgewachsene Horn zu kürzen, reicht nicht. Dazu aber später mehr.

Aber auch ein Barhuf ist nicht automatisch ein guter und gesunder Huf. Bei weitem nicht! „Nur durch die fachgerechte Bearbeitung eines Barhufes von einem Spezialisten - egal ob das ein Huforthopäde, ein Hufpfleger, ein Schmied oder sonst wer ist - welcher genau weiß, wie ein Huf funktioniert und die auf einen Huf einwirkenden Kräfte entsprechend richtig steuern kann, haben Pferd und Besitzer langfristige Freude an gesunden Hufen.“ betont der Huforthopäde.

Wie schon im letzten Artikel beschrieben, findet man ▶

besonders beim Shire Horse rassebedingt häufig ungerade, seitlich wegdrückende Hufwände. Neben den Hebelkräften, die dort wirken, schadet dies auch der Hornsubstanz. Typisch beim Shire ist das oft dick aufgepackte und weit nach unten an der Hufwand gezogene so genannte „Basthorn“. Die Hufwand besteht aus vielen kleinen Hornröhrchen, die zusammen die tragende Wand bilden. Wird am Kronrand beginnend das eigentlich gerade wachsende Horn „gebogen“ bzw. gehobelt, dann brechen die äußeren Röhrchen auf und bilden dann das Basthorn. Bildlich gesprochen: Nehmen Sie eine handvoll Spaghetti in beide Hände und biegen diese vorsichtig, bis die ersten Nudeln brechen: So entsteht Basthorn.

Wenn beispielsweise beim Shire Horse nicht von Geburt an eine vernünftige Hufform erarbeitet wird, sind signifikante Hufprobleme in den folgenden Jahren sehr wahrscheinlich. Durch den hohen Druck und der rassebedingten Hufanatomie muss man jedoch meistens Kompromisse finden. Der Huf beim Shire Horse ist, so merkwürdig das auch klingen mag, von der Proportion her zu klein für das Pferd und muss dennoch hohen Kräften Stand halten. Andere Kaltblüter haben ein besseres Verhältnis der Hufgröße und Wandstärke zur Körpermasse. Shire Horses haben aufgrund der Entwicklung der Rasse noch viel Vollblut eingekreuzt. Durch das hohe Gewicht der Pferde führt der hohe Druck zu „Kotflügeln“ (nach außen laufende, seitliche Hufwände) und Trachtenlast; die Zehe wird entlastet und „schnabelt“. Daher haben gerade Shire Horses in England mit ihren durch die Bearbeitung absichtlich herbeigeführten Tellerhufen die größten Probleme. Denn die nach außen laufende, flache Hufform hebt besonders gut.

Typisch für Shire Horses sind auch Risse, die im Vorderhuf meistens seitlich entstehen.

Sie entstehen durch die Spannungen der ungleich auseinander strebenden Hufwände. Barhufbearbeiter korrigieren Risse, indem die Ursachen (Hebel und gegeneinander wirkende Kräfte) beseitigt werden. Das bei Rissen oft als „zwingend notwendig“ angesehene Eisen behebt nur das Symptom, beseitigt aber für sich alleine nicht die Ursache: Die Hebelkräfte sind immer noch da.

Neben den tragenden Hufwänden hat ein Huf auch „unten rum“ noch weitere Bestandteile, die nicht unwichtig sind. Für mich war beispielsweise neu, dass der Strahl nach dem Ausschneiden so gekürzt wird, dass er keinen primären Bodenkontakt hat, wenn das Pferd normal auf dem Huf steht. Nur wenn der Huf im Boden einsinkt, dämpft der Strahl den Druck. Meinen fragenden Blick sehend erklärt er gleich warum: *„Der Strahl hält dem primären Bodendruck dauerhaft nicht Stand. Wird er zu sehr beansprucht, bilden sich so genannte ‚Milchtaschen‘- die Substanz des Strahls weicht milchig auf. Auch entstehen rote Einfärbungen durch Quetschungen der Lederhaut im Strahl“*. Ein Barhufbearbeiter schneidet auch die Sohle nicht einfach nur aus, um Platz zu schaffen, sondern glättet sie, nimmt Unebenheit weg und formt sie zusammen mit den Eckstreben zu einer tragenden Komponente.

Apropos Strahl - kommen wir zum Schreckgespenst der Wintermonate: Strahlfäule. Auf meine Frage nach dem perfekten Mittelchen gegen die Fäule kann sich Christof ein Grinsen nicht verkneifen: *„Der beste Schutz ist richtiges Ausschneiden. Die Fäulnis verursachenden Bakterien lieben feuchtes, warmes Klima unter Ausschluss von Sauerstoff. Also lautet die Lösung: Luft drankommen lassen und möglichst trocken halten.“* Aber Vorsicht! Der vielfach beliebte Jodoformmäther trocknet zu viel und zu schnell aus, die Lederhaut nimmt Schaden, es entsteht



Basthorn.



Basthorn.



Basthorn nach etwa viermonatiger Barhufbehandlung.

Fotos: Christof Backhaus

totes Horn, das mehr schadet als es nützt. Strahlfäule ist zu 90 Prozent ein Bearbeitungsproblem, weniger ein Pflegeproblem und lässt sich bei Beschlägen nicht immer

verhindern.

Aufgrund von Fäulnis und der dadurch entstehenden Zersetzung des Horns durch anaerobe (sauerstoffmeiden-

Vita von Christof Backhaus

- Seit 2009 Zucht und Ausbildung eigener Shire Horses (Prefix: Molehill Shire)
- 2010 Bearbeitung der eigenen Pferde unter Anleitung von Barhufexperten
- Ausbildung beim DIFHO (Deutsches Institut für Huforthopädie, Jochen Biernat) von Juni 2012 bis April 2014 zum Huforthopäden.
- Seit 2013 nebenberufliche Tätigkeit als Huforthopäde

de) Bakterien können Hufgeschwüre entstehen, die sich bildende Flüssigkeitsblase drückt gegen die Lederhaut, es kommt zu Schmerzen und damit auch zu Lahmheiten. Dagegen gibt es eine sinnvolle Maßnahme: das Hufgeschwür möglichst vollständig öffnen, Luft dran lassen und loses Horn entfernen. Die Steigerung davon ist der Hufkrebs. Er entsteht durch eine völlig überlastete, gereizte Lederhaut, die kollabiert und zum Hufkrebs blumenkohlartig aufquillt. Er entsteht aufgrund chronischer Überreizung, z.B. durch Hufgeschwüre (s.o) oder durch extreme Fehlbelastungen, beispielsweise durch Zwanghufe.

„Gibt es Möglichkeiten, wie wir Pferdemenschen die Hufe unterstützend pflegen können?“ frage ich Christof Backhaus. Von der Antwort bin ich überrascht: Er rät von auf dem Markt vorhandenen Produkten ab und empfiehlt eine sinnvolle und regelmäßige Hufbearbeitung durch einen Fachmann bzw. eine Fachfrau. Die gerade im Sommer gerne durchgeführte Wässerung der Hufe ist nutzlos und schadet eher, denn ein Huf kann Wasser nicht aufnehmen. Es quillt lediglich die äußerste Schicht etwas auf und dadurch reibt sich das Horn auf dem trockenen, harten Sommerboden schneller ab. Bei Pferden, die Hufschuhe tragen müssen, ist zu beachten, dass diese nicht rund um die Uhr getragen werden, der Huf muss Gelegenheit haben, abzutrocknen. Was viele nicht wissen: Pferde schwitzen auch über den Huf, sodass sich im Hufschuh immer ein feuchtes Klima entwickeln wird.

Für mich wurde das „Mysterium Hufe“ durch die beiden Experten, einem Beschlaghufschmied in Teil 1 der Serie und einem Huforthopäden in diesem zweiten Teil, deutlich entzaubert. Nun kann ich mit deutlich mehr Wissen den für mein Pferd richtigen Hufexperten auswählen und so meinen Teil zur Gesundheit meines Pferdes beitragen. ■



Schausiegerin in Dalum wurde die erst vierjährige Rheinisch-Deutsche Condor-II-Tochter Lillifee, die von Jan Roolfs aus Osterwald vorgestellt wurde. **Foto:** Uwe Clar

Kaltblutschau Dalum 2015

Junge Stuten an der Spitze

Von Dr. Uwe Clar

Es ist mittlerweile schon Tradition, dass sich Züchter des Kaltblutzuchtvereins Emsland im Rahmen der Tierschau Emsland - Grafschaft Bentheim am letzten Sonnabend im Juni in Dalum auf dem Gelände der Masterrind präsentieren. Auch in diesem Jahr konnte wieder ein Lot an Kaltblutstuten der Rassen Rheinisch-Deutsches und Schwarzwälder Kaltblut sowie Freiberger aufgetrieben werden. Angesichts der insgesamt eher mäßigen Rahmenbedingungen in der Pferdezucht kann das zwölfköpfige Stutenlot zahlenmäßig als durchaus befriedigend bezeichnet werden.

Aufgeteilt in vier Klassen wurden den Zuchtrichtern Dr. Uwe Clar, Vorsitzender des Stammbuches für Kaltblutpferde Niedersachsen, und seinem Stellvertreter, Jan zum Berge, sechs Rheinisch-Deutsche Stuten in zwei Altersklassen sowie

vier Freiberger und zwei Schwarzwälder Stuten vorgestellt. Dieses Rassenspektrum dokumentiert auch die Entwicklung der Kaltblutzucht dieser Region. Hinsichtlich Größe und Körperharmonie konnten fast alle vorgestellten Stuten überzeugen. Insgesamt eine gelungene Präsentation der traditionsreichen Kaltblutzucht im Emsland und der Grafschaft.

Schausiegerin wurde die erst vierjährige Rheinisch-Deutsche Fuchsstute Lillifee, eine Tochter des Hengstes Condor II aus einer Mutter von Emsländer aus der Zucht und im Besitz von Jan Roolfs, Osterwald. Diese gleichermaßen typ- und gangstarke Stute, die zudem auch über sehr viel Körperharmonie verfügt, errang nicht nur den Klassensieg in der jungen Stutenklasse, sondern war auch beste Rheinisch-Deutsche Stute dieser Schau. Zweitbeste Rheinisch-Deutsche Stute und Siegerin der älteren Stutenklasse war die siebenjährige braune Uftu-Aratos-Tochter, Quincy (Z. u. B.: Fred Morkötter, Osnabrück).

Beste Freiberger Stute und zugleich Reservesiegerin dieser Schau wurde die erst zweijährige Freiberger Stute Davina. Diese mit großer Linie ausgestattete Erode/Lucky-Boy-Tochter aus der Zucht und im Besitz von Gert Reinink, Ringe, verfügt über sehr viel Typ und weibliche Ausstrahlung und konnte zudem durch einen sehr guten Schritt überzeugen.

Bei den Schwarzwäldern ging die erst vierjährige Wildhüter-Modest-Tochter Romy aus der Zucht und im Besitz von Joachim und Jens Bosse, Ankum, aufgrund ihrer überragenden Bewegungsqualität an der Spitze.

Insgesamt präsentierten sich die vorgestellten Stuten mit gutem Rassetyp und überdurchschnittlichem Bewegungspotential. Der kurze Regenschauer während des Richtens tat der sehr guten Vorstellung der Stuten durch ihre Vorführer, die mit viel Beifall vom Publikum bedacht wurden, keinen Abbruch. Allen Züchtern sei an dieser Stelle für die Teilnahme an dieser Schau gedankt. ■